

SPIEGEL-GESPRÄCH

# „Die Macht des Starken“

Ein ehemaliger Internatsschüler der Odenwaldschule beschreibt in einem Buch seine traumatischen Erlebnisse als Opfer sexuellen Missbrauchs, seine Wut auf Täter und Mitwisser und seinen Kampf um Verarbeitung und Aufdeckung.

*Als Kind wurde er auf der Odenwaldschule von Lehrern missbraucht. Im vergangenen Jahr trug der heute 42-Jährige maßgeblich zur Aufdeckung des Missbrauchsskandals bei. Nun hat er unter dem Pseudonym „Jürgen Dehmers“ ein Buch über seine Erlebnisse geschrieben („Wie laut soll ich denn noch schreien“, Rowohlt Verlag). Darin nennt er Täter mit Klarnamen und erhebt massive Vorwürfe auch gegen die heutige Leitung der Schule, die mit den Opfern über Art und Umfang der Entschädigung streitet.*

**SPIEGEL:** Herr Dehmers, war es schwierig, beim Schreiben eine Sprache für die Missbrauchserlebnisse zu finden?

**Dehmers:** Eigentlich nicht. Während des Schreibens bin ich innerlich an die Orte von damals gegangen und habe versucht, genau zu sein. Aber ich brauchte lange, um mich wieder vollständig erinnern zu können.

**SPIEGEL:** Woran lag das?

**Dehmers:** Ich musste es lernen. Viele Erlebnisse waren abgespalten. Ich habe mit 13 angefangen zu trinken, war mit 14 Alkoholiker und dann knapp zehn Jahre lang abhängig. Um nicht wieder hineinzugeraten in die Sucht, muss man wissen, wer man ist und wer man war. Seine Schmerzen, seine Biografie zu umgehen – das funktioniert nicht.

**SPIEGEL:** Sie schildern, wie Ihr Lehrer Schritt für Schritt auf Ihr Bett zukam, dass auf dessen Nachttisch „Vaseline mit Kotspuren“ stand. Warum haben Sie sich für diese Drastik entschieden?

**Dehmers:** Die Taten waren drastisch, und so habe ich sie auch beschrieben. Ohne Weichspüler. Ich will dem Gerede, dass doch alles ja nur halb so schlimm gewesen sei, ein Ende setzen. Und es geht mir auch um die Deutungshoheit meiner Erlebnisse. „Sexueller Missbrauch“ ist ein Etikett. Ich mache klar, was sich dahinter verbirgt.

**SPIEGEL:** An der Odenwaldschule gab es viele Täter. Haupttäter war Gerold Becker, der dort in den siebziger und achtziger Jahren Schulleiter war und vergangenes Jahr gestorben ist. Wie lange hat er Sie missbraucht?

**Dehmers:** Ich war 13, als es anfang, und 16 als es endete, weil ich endlich alt und kräftig genug war, um Becker anzuschreien und mit aller Kraft zurückzustoßen.

**SPIEGEL:** Wie hat es angefangen?

**Dehmers:** Ich hatte mich beim Sport verletzt, mein Arm war verbunden, und ich hatte unter der Dusche Schwierigkeiten, die Shampoo-Flasche zu öffnen. Plötzlich

stand Becker vor mir, fragte, ob er mir helfen könne. Niemals hätte ich mir vorstellen können, was dann passierte. Ab diesem Tag kam er jeden Morgen an mein Bett und manipulierte meinen Penis. Wenn ich mich wegdrehte, manipulierte er meinen Anus. Es gab kein Entkommen. Ich lag jedes Mal wie tot im Bett. Nach dem Aufstehen ging ich zur Dusche, da



**Autor Dehmers:** „Angst kann einen zum Menschenkenner machen“

Das Gespräch führten die Redakteure Matthias Bartsch und Susanne Beyer.



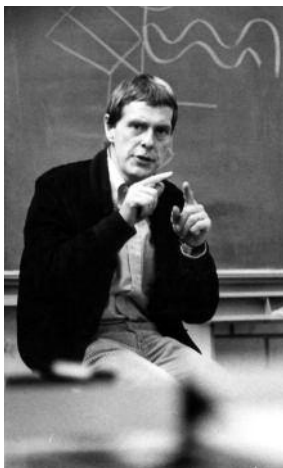
wartete Becker meistens schon wieder auf mich und die anderen.

**SPIEGEL:** Sie teilten Ihr Zimmer, die Übergriffe waren kein Geheimnis.

**Dehmers:** Ja, Becker störte sich nicht daran. Er hat mich auch in seinen Urlaub nach Irland mitgenommen. Ich war 13. Im Jahr darauf war ich drei Monate lang in England und froh, weg zu sein. In dieser Zeit schrieb er mir 60 Briefe. Er war darauf bedacht, die Verbindung zu mir zu erhalten, um mich zu kontrollieren.

**SPIEGEL:** Verschafft es Ihnen Genugtuung, dass Becker noch erlebt hat, wie Sie sein Denkmal als gefeierter Pädagoge zusammenstürzen ließen?

**Dehmers:** Am Anfang war mir das wichtig, dass Becker das erlebte. Ich habe oft zu meinen Mitstreitern gesagt: Gebt Gas, es heißt, er liegt im Sterben. Als er dann wirklich starb, war es mir plötzlich fast egal. Ich dachte: Na und?



**Pädagoge Becker um 1975, Protest gegen Missbrauch: „Kinder sind emotional abhängig“**

**SPIEGEL:** Inzwischen sind über 130 Missbrauchsfälle an der Odenwaldschule bekannt geworden, einige finden sich in Ihrem Buch mit Klarnamen. Warum schreiben Sie unter Pseudonym und wollen auf Fotos nicht zu erkennen sein?

**Dehmers:** Im Moment möchte ich noch die Chance einer Existenz haben, ohne dass alle davon wissen. Vielleicht werde ich irgendwann mein Pseudonym aufgeben. Die Opfer, die in meinem Buch mit Klarnamen auftauchen, haben das bewusst so gewählt, sie waren auch schon im Fernsehen zu sehen. Ich aber fürchte mich, die Kontrolle über dieses Thema zu verlieren. Denn das ist ja das Trauma beim Missbrauch: totalen Kontrollverlust zu erleben.

**SPIEGEL:** Wie erlebt man das?

**Dehmers:** Es ist das Gefühl, die Kontrolle über den eigenen Körper, über das eigene Leben zu verlieren, es war, als würde ich sterben. So etwas möchte ich nie wieder erleben, das habe ich mir geschworen. Das ist allerdings kaum durchzuhalten. Ich stehe immer unter Strom, ein äußerst belastendes und unangenehmes Gefühl.

**SPIEGEL:** Welche Auswirkungen hat der Missbrauch heute auf Sie?

**Dehmers:** Jeden Morgen beim Aufstehen ist es, als kämpfte ich um mein Leben. Ich kämpfe darum, zu mir zu kommen und ich selbst zu sein. Und im Moment, wo lauter Filme über die Odenwaldschule im Fernsehen laufen, träume ich jede Nacht wieder von Becker. Ich höre, wie er mein Schlafzimmer betritt. Dann stehe ich auf und mache das Licht an, natürlich ist da kein Mensch. Ich bin dann immer hellwach und zornig.

**SPIEGEL:** Wenn Sie also ein Kontrollfreak geworden sind und im anderen Menschen immer eine Bedrohung sahen, wie begegnen Sie heute anderen?

**Dehmers:** Ich habe erst nach dem Abitur gemerkt, dass es auch eine Welt gibt, in der nicht alle dauernd besoffen und gewalttätig sind. Mein Misstrauen ist immer noch da, aber es legt sich langsam.

**SPIEGEL:** Die Odenwaldschule wurde Anfang des 20. Jahrhunderts von Reformpädagogen gegründet. Die Schule sollte auch Familiensatz sein, Kinder und Lehrer leben in Familienverbänden. Begünstigt dieses System den Missbrauch?

**Dehmers:** Natürlich. Je enger, desto besser. Aber die Grundvoraussetzung eines Missbrauchs ist trotzdem ganz einfach: Kinder sind emotional abhängig von Erwachsenen, ob der Täter Priesterkutte oder Hippiesandalen trägt, macht keinen Unterschied.

**SPIEGEL:** Dennoch haben Pädagogen wie Becker, so wie Sie es beschreiben, die Regellosigkeit zum Prinzip gemacht: Welche Funktion hatte das?

**Dehmers:** Die Regellosigkeit stärkt die Macht des Starken. Die Lehrer und die starken Schüler haben ja auch Hatz gemacht auf die schwachen Schüler. Es gab an der Schule nicht nur die sexualisierte Gewalt, sondern auch alle anderen Formen von Gewalt. Die Schwachen wurden drangsaliert und verbal gedemütigt.

**SPIEGEL:** Es ist von außen kaum zu begreifen, dass dies alles so lange nicht bekannt wurde. Wie kann das sein?

**Dehmers:** Ich selber musste ein paar Jahre weg sein von der Schule, um zu begreifen, dass das, was dort passiert ist, nicht normal war. Dass es nicht normal ist, den ganzen Tag besoffen zu sein, wie ich es war und andere Schüler auch. Und als ich es begriffen hatte, wollte ich in der anderen Welt zurecht kommen und von dieser Schule zunächst nichts mehr wissen. Irgendwann kam dann der Zorn.

**SPIEGEL:** Welche Drogen haben Sie an der Schule genommen?

**Dehmers:** Wir haben viel gekifft. Und ansonsten die Hausapotheke hoch und runter, Speed und Tabletten. Aber es ist nicht wichtig, was man nimmt. Es geht darum, sich wegzuknallen. Billiges Dosenbier tut's auch. Es wird auch besser, wenn man viel arbeitet oder wenn man viel Sport treibt – alles, was Spannung reduziert. Manche der ehemaligen Schüler sind heute dauernd auf Reisen, sie gehen auf Berge und können gar nicht mehr aufhören damit. Andere werden depressiv. Bei mir hat das Trinken irgendwann nicht mehr geholfen. Ich war Anfang zwanzig, und da kamen diese ganzen Bilder, die sich langsam wie ein Puzzle zusammenfügten.

**SPIEGEL:** Sie sind schon lange in therapeutischer Behandlung. In den USA ist vor ein paar Jahren der Begriff des False Memory Syndrom aufgetaucht. Er besagt, dass Traumata und bestimmte Bilder den Klienten von ihren Therapeuten nahegelegt werden, dass sich also Klienten am Ende den Missbrauch einreden. Was halten Sie von dieser Theorie?

**Dehmers:** Diese Pseudotheorie wird von Pädokriminellen und ihren Netzwerken verbreitet. Wie soll ein Therapeut mir denn einreden, wie Beckers Schlafzimmer ausgesehen hat oder sein Geschlechtsteil? Das ist Schwachsinn.

**SPIEGEL:** Was kann Therapie bewirken?

**Dehmers:** Das Gehirn funktioniert ja so: Etwas passierte, und wenn es sehr schlimm war, wird das Erlebnis nicht in jene Gehirnregionen gepackt, in denen es als etwas Vergangenes erinnert wird, sondern verbleibt in jener Hirnregion, wo das Erlebnis angekommen ist. Deswegen ist der Mensch in diesem dauerhaften Spannungszustand, den er sedieren möchte. In einer Therapie kann der Klient lernen, dass das, was geschehen ist, in der Vergangenheit liegt. Das nennt man Verarbeitung.

**SPIEGEL:** Psychologen sagen, dass missbrauchte Kinder sich oft einreden, an ihrem Schicksal mitschuldig zu sein.

**Dehmers:** Ich habe mich auch immer wieder gefragt: Kann ich dem Becker das eigentlich vorwerfen? Ich hätte doch auch einfach ganz klar sagen können: Ich will das nicht! Als mein Zimmerkamerad zeitweise ausgezogen war, habe ich das Zimmer abgeschlossen. Becker nahm mir kurz darauf den Schlüssel ab. Dann habe ich mir vorgeworfen, dass ich ihm ja den Schlüssel ohne großen Widerstand gegeben habe. Heute sage ich: Es ist zu viel verlangt von einem abhängigen 13-Jährigen, sich zu wehren. Die Kinder sind schuldlos.

**SPIEGEL:** An der Odenwaldschule gab es nur wenige Kinder aus der Mittelschicht, die Schülerschaft setzte sich aus zwei Gruppen zusammen: Kindern aus sozial schwachen Familien, denen das Jugendamt die Internatsgebühren zahlte, und Kindern aus der Oberschicht. Was macht diese beiden Gruppen zu idealen Opfern?

**Dehmers:** Ich würde anders fragen: Wer kommt denn überhaupt darauf, seine Kinder für längere Zeit in ein Internat zu bringen? In diesem ganzen Odenwald-Komplex ist mir eine Sache aufgefallen: Es gab kein Mitgefühl. Die Eltern haben kein Mitgefühl für ihre kleinen Kinder – ich war zwölf, als ich ins Internat kam, und gehörte zu den Älteren, andere waren zehn. Das sind kleine Kinder!

**SPIEGEL:** Manchmal haben die Eltern keinen guten Einfluss auf die Entwicklung und Bildung ihrer Kinder. Dann kann ein Internat die bessere Lösung sein. Manche Eltern haben – aus welchen Gründen auch immer – zu wenig Zeit. Oder die höheren Schulen sind zu weit weg.

**Dehmers:** Aber wenn mangelndes Mitgefühl der Grund dafür ist, die Kinder wegzuschicken, dann setzt sich das im Inter-

---

**„Meine Forderung an die  
Politiker: Schaffen  
Sie die Verjährungsfristen ab.“**

---

nat fort. Die Kinder wissen gar nicht, was Mitgefühl ist. Ich selbst habe es erst als Erwachsener entdeckt. Es war auch interessant, wie auf der Odenwaldschule mit Liebesbeziehungen umgegangen wurde. Sexuell war alles erlaubt, aber verspottet wurden Schüler, wenn sie unglücklich verliebt waren.

**SPIEGEL:** Welche Schuld trifft potentielle Mitwisser? Hartmut von Hentig, der langjährige Lebensgefährte von Gerold Becker und ebenfalls einer der prominentesten Pädagogen der Republik, wird von Ihnen implizit als Mitwisser charakterisiert.

**Dehmers:** So wie ich es in meinem Buch beschrieben habe.

**SPIEGEL:** Hentig hat gegenüber dem SPIEGEL jede Mitverantwortung an Beckers

Taten schriftlich zurückgewiesen. Er schreibt: „Ich habe von den Handlungen meines Freundes Gerold Becker bis 1998 nichts gewusst, kann sie also weder gedeckt haben, noch konnte ich sie verhindern.“ Auch in seiner Pädagogik habe es „keinerlei Rechtfertigung“ solcher „Grenzverletzungen“ gegeben.

**Dehmers:** Hentig ist nicht der Erste und vermutlich nicht der Letzte, der alles unternimmt, um seine Biografie zu retten. An den Ereignissen ändert das allerdings nichts.

**SPIEGEL:** Der Bildungspolitiker Hellmut Becker zum Beispiel, einer der Väter der Bildungsreform der sechziger Jahre, hat gewusst, dass Gerold Becker pädophil war und hat ihn trotzdem zum Leiter der Odenwaldschule gemacht. Warum haben sich mächtige Leute wie er nicht auf die Seite der Kinder gestellt?

**Dehmers:** Da sind wir wieder beim Thema. Diese Leute hatten kein Mitgefühl. Wir waren ihnen einfach scheißegal.

**SPIEGEL:** Um Hentig und Becker herum hatten sich Protagonisten der bundesdeutschen Geisteselite versammelt: Carl Friedrich und Richard von Weizsäcker, Marion Gräfin Dönhoff. Es waren Leute, die sich nach dem Untergang Nazi-Deutschlands für ein besseres, freies, gerechteres Land eingesetzt haben. Und die Frage stellt sich ja, ob und was diese Leute vom Missbrauch an der Odenwaldschule wussten. Es ist zumindest sehr irritierend, dass ausgerechnet in der Mitte der Bildungselite so etwas möglich war.

**Dehmers:** Tja. Wenn jemand Gerold Becker auf sein Verhalten ansprach, kam er immer wieder mit diesem Totschlagargument: Wollt ihr etwa die autoritäre Zeit zurück? So zynisch das ist: Für ihn waren die Übergriffe Ausdruck von Freiheit. Aber es war nur seine eigene Freiheit. Für die Befriedigung seiner Sucht ging

Becker über Leichen. Und das ist keine Floskel.

**SPIEGEL:** Haben die Kinder ihren Eltern nichts erzählt?

**Dehmers:** Ein Mitschüler hat es erzählt. Sein Vater aber sagte: „Nur weil Gerold Becker homosexuell ist, darfst du doch nicht solche Lügengeschichten erzählen. Sei doch nicht so spießig.“

**SPIEGEL:** Wie konnte es zu diesen Fehleinschätzungen kommen?

**Dehmers:** Hierzulande hat es keine Tradition, sich mit der eigenen Sexualität auseinander-

zusetzen. Aber nur wer seine sexuellen Bedürfnisse kennt, kann auch eine moralische und intellektuelle Haltung zu sexuellem Verhalten entwickeln. Die Bundesrepublik ist ja ein Rechtsstaat, und dennoch hat es lange gedauert, bis sich überhaupt jemand unserer Sache angenommen und empört hat – obwohl Straftaten vorliegen. Das ist doch vollkommen pervers! Solange Gerold Becker lebte, lautete die Moral der feinen Gesellschaft, zu der er gehörte: „Wir können ihn doch einladen und feiern, er ist ja nicht verurteilt.“

**SPIEGEL:** Die Fälle sind jetzt verjährt, es gibt nach zehn Jahren Verjährungsfrist kaum eine Möglichkeit zur Klage.

**Dehmers:** Es braucht aber meist länger als zehn Jahre, bis sich Opfer ihren Traumata stellen können.

**SPIEGEL:** Die Schule profitiert jetzt von den Verjährungsfristen. Ihren Entschädigungsforderungen muss sie nicht nachkommen.

**Dehmers:** Die verhalten sich wie dopende Radsportler. Sie geben immer nur das zu, was sie nicht mehr abstreiten können.

**SPIEGEL:** Was sollte die Schule tun?

**Dehmers:** Sie sollte die Opfer angemessen entschädigen. Kürzlich trafen sich der Trägerverein und die Schulleitung und haben über die Zukunft der Schule beraten und



Freunde Hentig, Weizsäcker 1988: „Nehmt die Kinder ernst“

darüber, wie sie vermeiden wollen, dass so etwas wieder passiert. Von den Opfern war kaum die Rede. Ich glaube aber nicht, dass es funktioniert, in eine neue Zukunft zu starten, ohne sich der Vergangenheit gestellt zu haben. Warum nicht den Schwerstgeschädigten etwas geben, damit sie eine Therapie machen können, die die Krankenkasse nicht bezahlt? Diejenigen, die heute verantwortlich sind, könnten damit auch die Verstrickung zwischen der Institution und den Individuen lösen: Sie könnten zahlen und damit die Bindung lösen.

**SPIEGEL:** Was wäre für Sie eine angemessene Entschädigung?

**Dehmers:** 100 000 Euro, das wäre ein Betrag, mit dem man etwas machen kann.

**SPIEGEL:** Bei mehr als 130 Missbrauchsoffern, die bisher bekannt sind, wäre die Schule dann pleite.

**Dehmers:** Na und? Ist es so wichtig, dass es diese Schule gibt? Wichtiger als denen, die für immer geschädigt sein werden, Entlastung zu schaffen?

**SPIEGEL:** Was erwarten Sie von der Politik?

**Dehmers:** Dass aufgehört wird, Betroffenheit mit Handeln zu verwechseln. Meine Forderung an die Politiker ist: Hören Sie auf mit Ihrer Betroffenheit, schaffen Sie

einfach die Verjährungsfristen ab. Und an die Gesellschaft: Die Traumatisierten brauchen eine ausreichende medizinische Versorgung. Einem Schwerstverletzten nach einem Autounfall wirft man ja auch nicht einfach nur ein paar Mullbinden zu. Eine ausreichende Versorgung der Traumatisierten ist natürlich teuer. Aber das muss sich die Gesellschaft leisten wollen. Und noch eine Forderung: Nehmt die Kinder ernst und hört ihnen zu.

**SPIEGEL:** Sie trinken schon seit 19 Jahren keinen Alkohol mehr, haben eine Familie gegründet, haben einen angesehenen Beruf ergriffen. Wie haben Sie das geschafft?

**Dehmers:** Es gab nur zwei Möglichkeiten: untergehen oder um ein besseres Leben kämpfen. Ich kämpfe. Aber etliche Odenwaldschüler meiner Generation leben nicht mehr – Drogen, Selbstmord. Über mein jetziges Leben möchte ich nicht öffentlich reden. Ich möchte nicht, dass zu viele Puzzlesteine in der Welt sind, die einen Rückschluss zulassen, wer ich bin.

**SPIEGEL:** Dann lassen Sie uns sagen, dass Sie im weitesten Sinne im Bildungsbereich tätig sind. Was ist für Sie ein guter Pädagoge?

**Dehmers:** Das ist jemand, der professionell distanziert ist und seinen Schülern klare Regeln vorgibt. Es ist zwar wichtig, zu Schülern Beziehungen aufzubauen, aber es muss klare Ansagen geben, was möglich ist und was nicht. Zum Beispiel: Im Hof zusammen zu kicken ist möglich, privat am Nachmittag Kaffee trinken gehen, ist nicht möglich. Da weiß jeder, woran er ist, und keiner muss versuchen, die Grenzen immer neu auszuloten.

**SPIEGEL:** Herr Dehmers, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.